

sigen Rußland? Möglicherweise wird die Europäische Union in einigen Jahrzehnten etwa 35 Mitglieder haben, in denen zwischen Atlantik und Ural ca. 500 Millionen Menschen leben. Bis dahin aber wird zumindest für die Menschen in Tambow, Gomel und Irpen „Europa“ ein wundersamer, ferner Ort bleiben...

Andrej A. Gross

- 1 Vgl. A. Ott, Zur sozialen Lage in der Ukraine, in: Aktuelle Analysen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln, Nr. 17/1996, S. 4.

Jörn Rüsen, Konfigurationen des Historismus. Studien zur deutschen Wissenschaftskultur, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1993, 422 S.

Der Historismus ist sowohl wissenschaftsgeschichtlich als eine spezifische Wissenschaftsepoche als auch wissenschaftstheoretisch hinsichtlich des Selbstverständnisses historischer Wissenschaft seit längerem auf vielfältiges Interesse gestoßen. Beiden Aspekten der gegenwärtigen Debatten um den Wissenschaftscharakter der Geschichte geht *Rüsen* in der vorliegenden Sammlung nach, die überarbeitete Aufsätze aus den Jahren 1970 bis 1990 konzeptionell vereinigt. In ihnen verfolgt er das Ziel, über einen strukturge-schichtlichen Ansatz eine theoriege-

leitete Historiographiegeschichte zu konzipieren, die zugleich in Form einer systematisch formulierten Historik die Funktion einer Grundlagenreflexion in der Geschichtswissenschaft erfüllt.

In einem ersten Teil wendet sich *Rüsen* den Strukturelementen des Historismus unter der Problemstellung seines Erkenntnisprinzips zu. Er analysiert strukturgenetisch den Übergang von der Aufklärung zum Historismus an der Wende des 18./19. Jhs., erläutert Formen, Phasen und Grundzüge von Theorien im Historismus und untersucht am Beispiel der Geschichtsschreibung Rankes das Problem des historischen Erzählens zwischen Kunst und Wissenschaft. Den zentralen Rahmen dieser Beiträge bildet der Verwissenschaftlichungsprozeß des historischen Denkens, der im späten 18. Jh. einsetzte. Verwissenschaftlichung wird dabei an einem Bündel kognitiver Faktoren gemessen, das in seiner Gesamtheit von Orientierungsbedürfnissen für die Gegenwart, leitenden Hinsichten auf die Vergangenheit, Regeln der Forschung, Formen der Darstellung und Funktionen historischen Wissens die „disziplinäre Matrix“ der Geschichtswissenschaft beschreibt. Als maßgebliches Prinzip seit der Neuzeit gilt dabei die Methode. Die systematische Erklärung und diskursive Begründung dieser fünf Faktoren lassen das historische Denken als einen Prozeß der Paradigmatisierung erscheinen, der nicht nur den Strukturwandel von der Aufklärung zum Historismus erklärt, sondern zugleich eine allgemeine Tendenz der Entwicklung des historischen Denkens darstellt, durch die Wissen-

schaft als dynamischer Prozeß und nicht als eine feststehende Denkform begriffen und historisch rekonstruiert werden kann.

Anhand dieses wissenschaftlichen Modells untersucht *Rüsen* im zweiten Teil an konkreten Fallstudien neben einer vom Historismus verdrängten Geschichtskonzeption (Schiller) vor allem dessen unterschiedliche Ausprägungen im 19. Jh. Während Gervinus vor allem mit Einführung des Gesetzesbegriffs, der konzeptionell zur Vereinigung von Objektivität und Parteilichkeit im Geschichtsdenken führt, eine Grenze des Historismus deutlich macht, wird dem Schweizer Burckhardt hinsichtlich seiner Kulturkritik und dem gebrochenen Verhältnis sowohl zur historischen Methode als auch zur Geschichtstheorie des Historismus eine Sondarrolle eingeräumt. Die herausragende Figur im Historismus ist Droysen, dessen „Historik“ *Rüsen* wissenschaftshistorisch und -theoretisch als bedeutendsten Text zur Theorie der Geschichtswissenschaft betrachtet, vollendet sich doch in ihm die Entwicklung der Selbstreflexion, in der die Geschichtswissenschaft ihren Status als wissenschaftliche Disziplin mit eigenem Gegenstandsbereich und eigener Methode begründet.

Im letzten Teil untersucht *Rüsen* am Beispiel Meinekes und Schieders die Wirkungen der historischen Wissenschaftskonzeption(en), verfolgt deren Entwicklung bis in die Gegenwart und stellt sich der Frage nach der Zukunft dieses Paradigmas. Trotz der Grenzen des Historismus, so *Rüsen*, bleiben auch

weiterhin wesentliche Elemente dieses Paradigmas erhalten, solange nämlich, wie bewußte Intentionen zur Erklärung von Handlungszusammenhängen herangezogen werden müssen.

Mit den vorliegenden Beiträgen über den Historismus als einer Wissenschaftsepoche hat *Rüsen* einmal mehr überzeugend seine wissenschaftshistorischen und -theoretischen Auffassungen gebündelt. Allerdings bleiben erneut Fragen offen, die einige Defizite dieses Konzepts benennen. Dazu gehören die Gleichsetzung von Historismus und Verwissenschaftlichung im 19. Jh. und die Kausalverbindung von Professionalisierung und Verwissenschaftlichung, die *Rüsen*s Wissenschaftsgeschichtsschreibung weitestgehend auf die professionalisierte Geschichtswissenschaft beschränkt. Wie er selbst anerkennt, bildet auch die Beschränkung auf die deutsche Geschichtsschreibung ein Manko; zugleich unterstellt er aber a priori die Existenz unterschiedlicher „nationaler Varianten“ des Historismus. Ein letzter Punkt sei erwähnt: Weitgehend ausgeblendet bleibt die Einordnung der Historiographiegeschichte in die allgemeine Wissenschaftsgeschichte. Die Wechselbeziehung und gegenseitige Beeinflussung von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften und letzterer untereinander (z.B. Philologie-Geschichte) im 19. Jh. stellt weiterhin ein Forschungsdesiderat dar. Will man aber die Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Disziplinen um die Hegemonie hinsichtlich der Wissenschaftsdefinition und des Bildungsanspruchs

im 19. Jh. analysieren, kommt man um eine vergleichende Disziplingeschichte nicht herum.

Eckhardt Fuchs

Sandra Marcella Lucia Liebscher, Gegenwärtige kulturelle Probleme und Varianten der Valdesi. Ethnographie der italienischen Waldenser 1991-1993, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1994 (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion – Umwelt - Forschung; Beiheft 8)

Die Bedeutung historisch-anthropologischer Fragestellungen nimmt infolge der sog. linguistischen Wende auch in der Geschichtswissenschaft zu. Dabei spielt unter anderem das subjektive Bewußtsein innerhalb von Gruppen und bei deren Individuen eine konstitutive Rolle. Insofern Gruppen ihre Identität selbst über Rückgriff auf Vergangenheit bestimmen, wird Historie ihrerseits zum Gegenstand historisch-anthropologischen Zugriffs. In einer solchen Situation muß Historie erneut in den Revieren von Nachbarwissenschaften wildern und sich ggf. deren methodisches Potential aneignen; am nächsten liegt dabei die Ethnologie, die nach dem Zustandekommen, Funktionieren und Verfall bestimmter Gruppenbeziehungen fragt und dabei auch zunehmend komplexe Gegenwartsgesellschaften untersucht. Für Historiker bietet es sich dabei an, in diesem Revier nach Mikro-

studien zu suchen, die eine möglichst klar begrenzte Gruppe mit einem hohen Anteil von historischen Bezügen in ihrer Identität untersuchen. Sie werden fündig bei *Sandra Liebscher*, die die Waldenser in Italien untersucht.

Einige Merkmale seien knapp aufgeführt: Die italienischen Waldenser, die *Valdesi*, sind eine (religiöse) Minderheit mit langer Verfolgungsgeschichte. In der italienischen Gesellschaft der letzten 200 Jahre bestimmten die Lager „Katholizismus“ und „Laizismus“ zahlreiche gesellschaftliche und politische Konflikte, innerhalb derer die Valdesi eine Sonderrolle spielten und dementsprechende Handlungsspielräume zu nutzen versuchten. Auch wenn sie die Valdesi schließlich der Reformation anschlossen, gründeten sie ihre Identität nicht primär auf dogmatische Inhalte, sondern auf ihre eigene Geschichte – was sich gerade auch an explizit nicht christlichen Valdesi zeigt; mit dem Konzept der „forma mentis“ (eine gruppentypische Art zu denken und zu handeln, wobei sich unterschiedliche Komponenten in individuell unterschiedlichen Mischungsverhältnissen zu einer Mentalität verbinden, siehe S. 4-5) versucht *Liebscher* erfolgreich, anhand der Bewußtseinskomponenten eigene Kultur, Protestantismus, Minderheitenbewußtsein die Rolle des historischen Bewußtseins und dessen Aktualisierung durch gegenwärtige Anlässe herauszudestillieren. Daß sich infolge von 1989/90 die politischen Koordinaten in Europa verändern, schlägt sich in Italien im diffusen Übergang zu einer „2. Republik“ seit 1991/92 nieder, der in *Liebschers* Untersu-